

Hamburger Beiträge zur Numismatik
Band 1 (1947)

Instinsky, Hans Ulrich: Salus generis humani, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 1 (1947), S. 5-9.

ISSN 0072-9523

[urn:](#)

An der [Universitätsbibliothek Kiel](#) digitalisiert von [Sina Westphal](#).

Die Retrodigitalisierung der Hamburger Beiträge zur Numismatik erfolgte mit freundlicher Erlaubnis des [Museums für Hamburgische Geschichte](#), Abt. Münzkabinett (Dr. Ralf Wiechmann).

HANS ULRICH INSTINSKY

SALUS GENERIS HUMANI

Am 28. Januar des Jahres 108 nach Chr. feierte Kaiser Trajan die zehnte Wiederkehr des Tages, an dem er zur Lenkung der Geschicke des römischen Reiches berufen worden war. Den stattlichen Münzprägungen, die aus Anlaß dieser Decennalien ausgebracht wurden, hat der verdiente Bearbeiter der römischen Reichsprägung im zweiten Jahrhundert mit guten Gründen einen Aureus zugewiesen, dessen rechte Deutung nicht nur für den Münzforscher, sondern auch für den Historiker von hohem Interesse ist¹⁾.

Im Porträt des Kaisers und in der Umschrift der Vorderseite mit den übrigen Prägungen der Decennalienemission übereinstimmend, zeigt der Aureus auf der Rückseite im Bilde stehend nach links gewendet eine weibliche Gestalt, ein Steuerruder in der Linken haltend, mit der Rechten den Inhalt einer Schale in die Flamme des vor ihr stehenden Altars gießend, indes sie den rechten Fuß auf die Weltkugel setzt. Die zugehörige Umschrift SALUS GENERIS HUMANI führt dazu, diese Gestalt, die man nach ihrem Attribut zunächst als Fortuna deuten möchte, als die Göttin des Heils selbst anzusprechen.

Der religiöse Gedanke des Heils und die Sorge um ihn hat in mannigfacher Beziehung immer das Leben der Römer, das private wie das öffentliche, durchdrungen²⁾. In der Gestalt der Göttin Salus hat er seine Konkretisierung erfahren. Dabei ist es neben dem Heil des einzelnen Menschen vornehmlich das des Staates und des römischen Volkes gewesen, auf das der Sinn sich richtete. Seit dem Beginn der Kaiserzeit erlangt die Salus des Kaisers eine alles beherrschende Bedeutung; dies geschieht, weil sein Heil und seine Unversehrtheit zur Voraussetzung des Heils des Staates und aller Römer werden. Demgegenüber ist es offensichtlich ein weiterer Schritt der Entwicklung des Heilsgedankens, wenn, wie bei der eben beschriebenen Prägung, jetzt das *genus humanum*, das ganze Menschengeschlecht, in ihn einbezogen wird. Dieser Schritt läßt auf einen Wandel der politischen Voraussetzungen des Heilsgedankens schließen, und in dieser Hinsicht ist die Münze kein vereinzelt Zeugnis, hingegen ein höchst charakteristisches Dokument der Zeit Trajans, aus deren Zusammenhang heraus es zu interpretieren ist.

In seinem Panegyricus, den er im Jahre 100 gehalten und dann in schriftlicher Form erweitert hat, spricht der jüngere Plinius von dem Kaiser als dem *pater generis humani*³⁾, während er ihn an anderer Stelle entsprechend als *prin-*

1) P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts I (1931), 191 f., Abbildung Tafel II, Nr. 164; M. Bernhart, Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit II, Tafel 68, Nr. 12. Zum Datum des Regierungsantritts Trajans vgl. jetzt Yale Class. Stud. VII (1940), 79.

2) Hierüber ausführlich die grundlegende Abhandlung von J. Liegle, Hermes 77 (1942), 249 ff., besonders 271 ff.

3) Plinius, Paneg. 6, 1

*ceps generis humani*⁴⁾ bezeichnet. In der Zeit des schlimmen Gewaltherrschers Domitian sei, so führt er aus, die Sicherheit des Menschengeschlechts, *totius generis humani securitas*, gefährdet gewesen⁵⁾; dabei ist *securitas* wiederum ein bezeichnendes Stichwort der frühen trajanischen Zeit⁶⁾, das später gerade in Bezug auf das *genus humanum* wiederkehrt⁷⁾. Der gute Kaiser erwirbt sich Liebe mit dem, was er für das *genus humanum* leistet⁸⁾. An Jupiters, des höchsten Gottes, Stelle waltet er auf Erden über das ganze Menschengeschlecht⁹⁾. Alles dieses besagt nichts anderes als das, was auch die Goldprägung mit ihrer Legende ausdrückt; es stellt den Kaiser als den eigentlichen und einzigen Bürgen und Wahrer der *salus generis humani* dar.

Oft ist man geneigt, die Äußerungen des Plinius, die seines Panegyricus zumal, als rhetorischen Überschwang und Wortgepränge einer höfischen Schmeichelei anzusehen. Aber seiner Sprache ist es eigentümlich, daß sie, indem sie es weiter ausführt, durchscheinen läßt, was ihr durch den Kaiser selbst zuvor gegeben ist. Sie nimmt die programmatischen Elemente der kaiserlichen Sprache auf und macht sie sich zu eigen; darin besteht das Wesen ihres „höfischen“ Charakters und zugleich ihr Wert als eines historischen Zeugnisses seiner Zeit. Insofern bestätigt ihn auch die *Salus*-Prägung; als Stück der kaiserlichen Prägung ist diese sozusagen eine offizielle Formulierung durch den Kaiser selbst. Daß sie zu den Decennalienprägungen gehört, verstärkt ihren programmatischen Charakter, gilt doch die Feier der Decennalien der Wiederkehr des *Dies imperii*, des Jahrestags des Regierungsantritts, des Tages also, an dem der Kaiser die Grundsätze, nach denen er regieren wollte, zuerst verkündet haben muß. So möchte man eine unmittelbare Beziehung zwischen dem *Dies imperii* Trajans und der *Salus generis humani* annehmen, und tatsächlich läßt sich diese Beziehung in wünschenswerter Weise durch weitere Belege sichern.

Schon in dem Brief, mit dem er im Jahre 98 den neuen Kaiser zu seiner Würde beglückwünscht, schreibt Plinius: *precor ergo, ut tibi et per te generi humano prospera omnia, id est digna saeculo tuo, contingant*¹⁰⁾. Viele Jahre später hatte er dann als Statthalter von Bithynien und Pontus mit den Provinzialen den *Dies imperii* des Kaisers öffentlich zu begehen. Davon berichtet er seinem Herrn, daß er mit ihnen feierlich die Götter angerufen habe, sie möchten ihn dem Menschengeschlecht unversehrt erhalten, da dessen Schutz und Sicherheit auf der Bewahrung seines Heils beruhe: *dum, domine, quo servasti imperium, dum suscipis, quanta mereris laetitia, celebravimus precati deos, ut te generi humano, cuius tutela et securitas saluti tuae innixa est, incolumem florentemque praestarent*¹¹⁾. In dem Gebet, das nicht etwa nur einen persönlichen Wunsch des Plinius enthält, sondern, wie der Plural *precati* sagt, das offizielle Gebet des feierlichen Aktes am *Dies imperii* gewesen ist, sind genau die Vorstellungen formuliert, die in der *Salus generis humani* der Münzprägung sichtbar werden. Als sich der Tag abermals jährt, wiederholt sich die Feier des Statthalters und der Provinzialen, und wieder wird der Kaiser als der Schutzherr des Menschengeschlechts gepriesen: *dum, quo in te tutela generis humani felicissima successione translata est, debita religione celebravimus commendantes dis, imperii tui auctoribus, et vota publica et gaudia*¹²⁾.

4) Plinius, Paneg. 57, 4.

5) Plinius, Paneg. 34, 5.

6) Plinius, Paneg. 28, 3; epist. ad Trai. 2, 3. Tacitus, Agricola 3, 1.

7) Plinius, epist. ad Trai. 52.

8) Plinius, Paneg. 90, 2.

9) Plinius, Paneg. 80, 5. Ob man hier mit Kukula, was viel für sich hat, das überlieferte *genus hominum* (einige Handschr. *hominum genus*) mit Berufung auf die übrigen Stellen in *genus humanum* ändert oder nicht, macht für die Sache keinen Unterschied.

10) Epist. ad Trai. 1, 2.

11) Epist. ad Trai. 52.

12) Epist. ad Trai. 102.

Zu diesen Zeugnissen, die sich so einhellig auf den Dies imperii des Kaisers beziehen, tritt also, sie beleuchtend und selbst von ihnen Licht empfangend, die Salus-Prägung zum zehnten Dies imperii vom Jahre 108. Sie macht damit jedes Bedenken gegenstandslos, die Hervorhebung des *genus humanum* könne etwa nur ein Einfall des Plinius sein.

Damit ist Wichtiges gewonnen. Denn der Tag, an dem Trajan die Kaiserwürde zugefallen war, konnte nur dann immer wieder als der Tag gefeiert werden, der in der Person des Kaisers das Heil des Menschengeschlechts verbürgt, wenn dies der Auffassung entsprach, die der Kaiser selbst von seiner Stellung und seiner Aufgabe hegte. Der Glückwunschbrief des Plinius vom Jahre 98 läßt keinen Zweifel darüber, daß Trajan schon bei seinem Regierungsantritt sich in diesem Sinn hat vernehmen lassen. Die Salus-Prägung des Jahres 108 aber wird man nicht nur als eine Bestätigung seines „Programms“ anzusehen haben; sie ist zugleich ein Zeugnis dafür, daß bei der Feier der Decennalien wieder Gebete und Vota für die *salus generis humani* vollzogen worden sind, wie sie auch Plinius später als Statthalter seiner Provinz zum Inhalt des Staatsaktes am 28. Januar gemacht hat.

Wenn bei der Kaiserfeier der Provinzialen in so auffallender Weise betont wird, der Kaiser sei der Schutzherr des Menschengeschlechts, so gibt diese Tatsache einen Hinweis darauf, was denn der Begriff des *genus humanum* in diesem Zusammenhang eigentlich besagt. Gegenüber dem *populus Romanus*, den er gewiß auch in sich begreift, schließt er zugleich die so viel größere Zahl der Provinzialen mit ein. Ja es hat den Anschein, als meine er sie sogar in erster Hinsicht. Dafür kann eine weitere Äußerung des Plinius angeführt werden. Als der Statthalter dem Kaiser seine Ankunft in der ihm übertragenen Provinz meldet, da berichtet er, er hätte diese in der gehorsamen und treuen Ergebenheit für ihn gefunden, die der Kaiser von seiten des *genus humanum* verdienstlicherweise erwarten dürfe: *quinto decimo kalendas Octobres, domine, provinciam intravi, quam in eo obsequio, in ea erga te fide, quam de genere humano mereris, inveni*¹³⁾. Hier besagt das *genus humanum* deutlich die Provinzialen. Provinzialer, spanischer Boden ist es auch, wo sich eine Inschrift gefunden hat, die eine Gemeinde dem Kaiser in seinem letzten Lebensjahr als dem *conservator generis humani* dediziert hat¹⁴⁾. Und daß in der Tat die Provinzialen es vor allem sind, auf deren Wohlergehen der Kaiser mit der *salus generis humani* bedacht ist, zeigt der Umstand, daß Trajan damit Vorgängern folgt und Tendenzen Rechnung trägt, mit denen die Provinzialen schon vor Jahrzehnten ihre Ansprüche erfolgreich hatten lautwerden lassen.

Im Jahre 68, dem letzten Jahr der Regierung Neros, hatte der allgemeine Unwille über das despotische Gebaren dieses Kaisers zum Aufstand mehrerer Statthalter und ihrer Heere, vornehmlich in den Provinzen des Westens, geführt. Besonders gefährlich war im Anfang die Erhebung des Statthalters der Gallia Lugdunensis, Julius Vindex, und es ist bekannt, daß sie ihre Kraft mindestens zu einem Teil aus provinzialen, national-keltischen Tendenzen zog. Damals hat Vindex als erster Münzen prägen lassen, die die *salus generis humani* als das Anliegen seines Kampfes bezeichneten¹⁵⁾. Als er zu scheitern drohte, wandte er sich an den spanischen Statthalter P. Sulpicius Galba, den nachmaligen Kaiser, und forderte ihn auf, die Wahrung der Rechte und die Führung des *genus humanum* zu übernehmen¹⁶⁾. Der antirömische Unterton dieser Parole

13) Epist. ad Trai. 17, 4.

14) CIL II 2054. Dessau 304.

15) Coins of the Rom. Emp. in the Brit. Mus. I 295 ff.

16) Sueton, Galba 9, 2: supervenerunt et Vindicis litterae hortantis, ut humano generi assertorem ducemque se accommodaret.

ist hier, bei ihrem ersten Auftreten, nicht zu überhören. Galba seinerseits hat dann, zum Kaiser erhoben, ihr diese revolutionäre Spitze genommen, indem er sie sich zu eigen machte und in eigenen Münzprägungen mit Bild und Legende der *Salus generis humani* übernahm¹⁷⁾. Eine Spur dieser Vorgänge hat auch Tacitus bewahrt, der den jungen Piso in einer Rede sagen läßt, der *consensus generis humani* habe Galba zum Kaiser gemacht¹⁸⁾. Dieser Ausdruck ist, wie sich jetzt erkennen läßt, keine beliebige Wendung des Historikers, sondern eine absichtsvolle und dem Leser der trajanischen Zeit wohl verständliche Anspielung auf das Schlagwort, das bei den fraglichen Ereignissen Gegenstand der Auseinandersetzung gewesen ist. An diese Politik Galbas knüpft Trajan an, und ein äußeres Zeichen dafür ist, daß die *Salus*-Prägung Galbas, wie man treffend hervorgehoben hat¹⁹⁾, in dem Aureus der *Salus generis humani* in der Decennalienemission Trajans mit Bild und Legende wieder aufgenommen wird. In der äußeren Übereinstimmung wird dabei der innere Zusammenhang sichtbar; dieser aber besagt nichts anderes, als daß Trajan den Kräften, die in den Wirren des Jahres 68/69 von Bedeutung gewesen waren, Rechnung getragen und aus ihrer Existenz die nötigen Folgerungen gezogen hat. So ergibt sich, bringt man alle Zeugnisse in den rechten Zusammenhang, daß er vom ersten Tage seiner Regierung an bereit war, sie, die gegenüber der Stadt Rom mehr und mehr zu ebenbürtigen Trägern des Reiches geworden waren, anzuerkennen. Man verkennt einen spezifischen Zug seiner Politik, wenn man diesen Zusammenhang bestreitet und meint, der Aureus Trajans zeige eine andere Tendenz als die Prägungen des Vindex und Galba, er sei dahin zu interpretieren, daß die *salus generis humani* eine weitere Auswirkung der *restituta Italia* sei, die eine andere Prägung der Decennalienemission feiert²⁰⁾. Es bezeichnet gerade den Wandel der Zeiten, daß Italien nur noch ein Teil des Reiches neben anderen ist, vor denen es keinen Vorrang mehr hat. In gewissem Sinn gilt dies sogar für die Stadt Rom, deren Heil ebenso von dem des Kaisers abhängt wie das der Provinzen; nicht aber in der Weise, daß ihr Heil, ebenso wenig wie das Italiens, erst die Voraussetzung für das Heil des übrigen *genus humanum* gäbe²¹⁾.

Richten wir den Blick noch einmal auf die *Salus*-Prägung der Decennalienemission Trajans, so ist schließlich ein Zug hervorzuheben, der, scheinbar äußerlicher Natur, vielleicht nicht bedeutungslos ist. Alle übrigen Prägungen der Emission zeigen auf der Rückseite als Umschrift einen Teil der Kaisertitulatur und die auf trajanischen Münzen so häufige Dedikationsformel *s(enatus) p(opulus) q(ue) R(omanus) optimo principi*. Die spezielle Legende der einzelnen Prägung steht jeweils unter dem Bild im Abschnitt²²⁾ oder ist im Raum zwischen Bild und Umschrift angebracht²³⁾. Von diesem Schema weicht die *Salus*-Prägung ab: Titulatur und Dedikationsformel fehlen auf der Rückseite, dafür ist *Salus generis humani* als Umschrift zu lesen. Für diese Abweichung hat man „künstlerische Rücksicht“ als Erklärung angeführt, die Beischrift *Salus generis humani* erscheine dadurch schärfer als jede andere betont²⁴⁾. Vielleicht war das Vorbild der Prägung Galbas entscheidend, vielleicht aber ist noch ein weiterer Grund von Einfluß gewesen. Denn es scheint hier, als sei

17) Coins of the Rom. Emp. I 314 ff. 350. 399.

18) Tacitus, hist. 1, 30.

19) Strack, a.a.O. 191 f.

20) So Strack, a.a.O. 192, ohne seine Deutung, die er mit einem „notwendig“ bekräftigt, durch einen Beweis zu stützen. Auch was er konkret unter dem *genus humanum* versteht, deutet er nicht an.

21) Liegle, a.a.O. 277, versuchte die *Salus*-Prägungen des Vindex und Galba noch im Sinne des Wortes Ciceros zu verstehen, daß Rom das Licht des Erdkreises sei. Das ist nach der oben vorgetragenen Auffassung nicht mehr anständig.

22) Strack, Tafel II, Nr. 161, 162, 163 u. a.

23) Strack, Tafel II, Nr. 154.

24) Strack, a.a.O. 191.

nicht absichtslos auf die Delikationsformel *s.p.q.R. optimo principi* verzichtet. Sie hat keinen Platz, wo es sich nicht um Dinge handelt, die noch zur Einflußsphäre des Senats gehörten, sondern um die Stellung des Kaisers als Regenten der gesamten Bevölkerung des Reiches geht.

Wie Trajan als solcher gewirkt hat, hat Plinius anschaulich aufgezeichnet. Gesandtschaften der Städte und Provinzen erhalten ungesäumt Zutritt zum Kaiser, werden angehört und mit raschem Bescheid entlassen²⁵⁾. Streitende Städte werden versöhnt, gärende Völker in Schranken gehalten, und dies mehr mit den Mitteln der Vernunft als der Herrschaftsgewalt. Ungerechtigkeiten der Magistrate macht der Kaiser ungeschehen, und wie ein eilender Stern, so ist er mit seinem Auge überall, alles hört er, und ungerufen, einem göttlichen Wesen gleich, ist er zur Stelle und gewährt Hilfe²⁶⁾. Auf Trajan gemünzt scheinen diese Worte schon das Bild seines Nachfolgers Hadrian vorwegzunehmen, der immer wieder das Reich durchheilt hat von einem Ende zum andern, selbst überall nach dem Rechten zu sehen. Ein ideales Bild des Kaisers, wie man es am Anfang des 2. Jahrhunderts von ihm sich machte, das er aber auch selbst zu erfüllen strebte in seinem Bemühen um die *salus generis humani*.

WALTER HÄVERNICK

HAMBURG ALS KAROLINGISCHE MÜNZSTÄTTE

(Karte I)

In einem grundlegenden Aufsatz hat W. Jesse die Anfänge der Münzstätte Hamburg erörtert¹⁾. Fußend auf dem derzeitigen Stand der diplomatischen Forschung, durch welche die noch zu besprechende Urkunde von 888 für eine Fälschung erklärt wurde, kam Jesse zu dem Ergebnis, daß eine Münzstätte in Hamburg im 9. Jahrhundert nicht bestanden haben könne. Da sich seither das Urteil über die Urkunde gewandelt hat, bedarf diese Frage einer nochmaligen Behandlung.

In einer zu Frankfurt 888 Juni 9 ausgestellten Urkunde bestätigt Kg. Arnulf der erzbischöflichen Kirche zu Bremen die von Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen, Ludwig dem Deutschen und Karl III. verliehenen Schenkungs- und Immunitätsurkunden und fährt dann fort:

... super hec etiam percussuram nummorum et negotiandi usum in eodem loco Brema nuncupato fieri permittimus, sicut dudum ecclesie eiusdem rectoribus in Hammapurg concessum fuisse, sed propter infestationem paganorum nunc inibi esse non posse comperimus...

Die neue Ausgabe der Arnulf-Urkunden in den *Monumenta Germaniae* läßt keinen Zweifel an der Echtheit dieser Urkunde mehr zu: es handelt sich um ein echtes Original²⁾.

Die Urkunde belehrt uns, daß die *percussura nummorum* in Hamburg einst dem Erzstift verliehen sei, daß aber die Ausübung dieses Rechtes dort wegen der Bedrohung durch die Heiden unmöglich wäre. Eine frühere Urkunde über

25) Plinius, Paneg. 79, 6.

26) Plinius, Paneg. 80, 3.

1) W. Jesse, Zur ältesten hamburgischen Münzgeschichte, in: Zweite Veröffentlichung des hamburgischen Vereins der Münzenfreunde e. V., 1921, S. 1 ff. — Vgl. auch W. Jesse, Der wendische Münzverein, 1928, S. 31/32.

2) MG. Diplom. Karol., Bd. III (1940), Nr. 27.